

5. Sonntag in der Fastenzeit (Jahr C)

St. Pantaleon, 21.03.2010

Liebe Schwestern und Brüder,

das Evangelium der heutigen Hl. Messe zeigt uns Jesus bei seiner Lieblingsbeschäftigung. Und das war zweifellos die Verkündigung der Frohbotschaft unter den Menschen. Jesus lag es offenbar sehr am Herzen, die Menschen aus dem Schlaf der Oberflächlichkeit zu wecken, in dem sie sich befanden. Er wollte sie zur Fülle des Lebens führen (Vgl. Joh 10, 10), denn die Oberflächlichkeit hindert die Menschen daran, die Weite des Glaubens und mithin die Schönheit des Lebens zu erfassen.

Und darum ging Jesus häufig in den Tempel, um dort Menschen zu treffen und ihnen von seiner Vision für die Welt zu erzählen, in der Hoffnung, dass sie sich angesprochen fühlten und so den richtigen Weg einschlagen möchten. Das Evangelium der heutigen Hl. Messe berichtet von einem dieser Tage Jesu im Tempel zu Jerusalem. Es heißt dort, dass er schon *„am frühen Morgen“* (Joh 8, 2) in den Tempel ging. Offenbar drängte es ihm, von dem zu erzählen, wovon sein Herz voll war. Und wie immer, wenn die Nachricht unters Volk kam, dass Jesus wieder einmal im Tempel war, strömten auch diesmal die Menschen zu ihm und wollten ihn hören. *„Alles Volk kam zu ihm“* (Joh 8, 2), heißt es im heutigen Evangelium. Dann, so heißt es dort weiter, *„setzte er sich und lehrte die Menschen“* (dito). Wir können uns diese Szene ganz gut vorstellen. Die Zuhörer schauen auf Jesus begeistert und hören ihm wie gebannt zu, denn sie bewundern ihn, inzwischen lieben sie ihn auch.

Und nun, mitten in dieser wirklich schönen Stunde, in der alles so wunderbar war, geschah es, dass plötzlich ein Geschrei von Menschenstimmen sich der Gruppe um Jesus immer mehr näherte, bis es beinahe unerträglich wurde. Was war da passiert? Eine Handvoll von Schriftgelehrten und Pharisäer schleppten unsanft und schreiend eine Frau bis zu Jesus hin, stellten sie vor ihm und sagten laut, damit alle Menschen es hörten, sie sei eine Ehebrecherin, Mose habe vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen, was er dazu sage? Die Zuhörer Jesu waren über dieses völlig unerwartete Vorkommnis entsetzt. Die Brutalität, mit der die Schriftgelehrten und die Pharisäer mit der Frau umgehen, macht sie fassungslos. Was für ein Unterschied zu der Sanftmut und zu der Feinfühligkeit Jesu! Wir begegnen hier zwei Welten: die Welt der Milde auf der Seite Jesu und die Welt der erbarmungslosen Erfüllung der Vorschriften auf der Seite der Schriftgelehrten und der Pharisäer. Die Zuhörer waren verständlicherweise darüber empört, dass diese Menschen einfach so, sozusagen ohne Voranmeldung ihre friedliche, wunderschöne Zusammenkunft mit Jesus völlig gestört haben.

„Was wollen diese Eindringliche?“, werden sie sich gedacht haben. Und sie fragten sich: Was beabsichtigen diese Menschen mit ihrer Aktion? Suchen Sie vielleicht Orientierung bei Jesus, weil sie selber nicht wüssten, was sie mit der Frau tun sollten? Oh nein! Ihnen ging es nicht so sehr um die Frau, auch nicht um die Bekämpfung des Ehebruchs, was sie mit ihrer Aktion suchten, war lediglich den Streit mit Jesus, sie wollten ihn in eine Falle locken, denn – würde Jesus antworten, man solle die Frau doch steinigen, dann würde er in der Bevölkerung am Ansehen stark einbüßen, denn alles Volk hielt ihm für menschennah und menschenfreundlich; würde er hingegen die Steinigung ablehnen, dann würde er als Feind des Gesetzes des Mose hingestellt werden können, und sie hätten dann einen stichhaltigen Grund, Jesus als Aufrührer gegen das Gesetz des Mose anzuklagen. Die Frage war sichtlich raffiniert und ganz böse gemeint. Jesus hat sie durchschaut und in einer Form reagiert, die für uns Christen wegweisend ist für die Gestaltung unseres Umgangs mit den Menschen, die uns evtl. weniger mögen oder gar den Streit mit uns suchen. Und so lernen wir aus der Reaktion Jesu die christliche Art, auf Kränkungen von Menschen zu reagieren, die uns – sage ich mal – weniger mögen.

Wie hat Jesus auf das bösartige Auftreten der Schriftgelehrten und der Pharisäer reagiert? Das Evangelium sagt, Jesus habe zunächst einmal nicht geantwortet. Er hat geschwiegen, sicher hätte er ihnen schon gleich die Meinung in aller Klarheit sagen können, etwa z. B., dass sie unehrlich, unecht und niederträchtig waren, dass sie nur den Streit suchten, er hätte sich mit ihnen gleich auf ein Streitgespräch einlassen können, das hat er aber nicht getan, sondern, so das Evangelium, er „*bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde*“ (Joh 8, 6). Ganz ruhig, ohne jegliche Erregung, sanft und leise. Und gerade das, diese Haltung der Sanftmut, ist für uns heute eine goldrichtige Erkenntnis. Wir lernen daraus, dass die erste Regel bei der Konfrontation mit Menschen, die uns nicht mögen, bzw. die sich uns gegenüber in einer Weise verhalten, die uns verletzt, Ruhe bewahren heißt. Dass wir nicht gleich auf 180 gehen dürften. Mit anderen Worten: man muss lernen, sich in der Kontrolle zu haben. Wer das schafft, der tut nicht nur etwas Gutes –übrigens auch für die Nerven – sondern er tritt in Jesu Spuren. Mit dem Schweigen Jesu hatten die Schriftgelehrten und die Pharisäer, die die Ehebrecherin zu ihm geschleppt hatten, sicher nicht gerechnet. Darum waren sie völlig aus dem Konzept und ganz desorientiert. Alle Leute, die dort standen, wurden still und schauten mal auf Jesus, mal auf seine Feinde. Die Spannung wuchs von Minute zu Minute. Es war mucksmäuschenstill. Nach einer gewissen Zeit – Jesus hatte diese Denkpause sicher ausgenutzt, um mit seinem Vater Gott in direkten Kontakt zu kommen - richtete er sich auf, und sagte friedlich, doch beherzt: „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein*

auf sie“ (Joh 8, 7). Und sie gingen alle fort, einer nach dem andern. Damit hatte keiner gerechnet. Dieses Wort Jesu - „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie*“ - , ist ein gewichtiges Wort; damit hat Jesus Grundlegendes für die Gestaltung des persönlichen Lebens eines jeden Menschen aufgezeigt. Mit diesem Wort verkündet Jesus ein ganz wichtiges Element der christlichen Moral, nämlich dass, wer einen Dritten einer Verfehlung welcher Art auch immer beschuldigt, sich selber unbedingt die Frage stellen soll, wie er den beanstandeten Punkt selber lebt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten haben diese Klugheitsregel offenbar nicht beachtet. Sie haben die Frau des Ehebruchs beschuldigt und wollten sie deshalb steinigen, doch wie sie ihre Sexualität selber lebten, das scheinen sie sich nicht gefragt zu haben. Und das ist nicht ehrlich, und deshalb nicht christlich. Wie ist das zu verstehen? Soll das bedeuten, dass man „*Schwamm drüber*“ machen soll, wenn man auf dem beanstandeten Gebiet evtl. selber Probleme hat? Natürlich nicht! Es heißt aber wohl, dass, wer einen anderen in irgendeinem Punkt des menschlichen Verhaltens einmal beschuldigt, bzw. einen Fehler von ihm merkt, oder ihn kritisiert, und sei es auch nur innerlich, dass er es nicht bloß bei der Feststellung des Fehlers des anderen belassen darf, sondern dass er sich dann auch die kritische Frage stellen soll, wie er persönlich das lebt, was er bei dem anderen beanstandet, bzw. kritisiert. Und dass er sich dann allen Ernstes vornimmt, gerade auf dem Gebiet, wo der andere den Fehler begangen hat, an sich selber zu arbeiten, d. h. dass er sich bemüht, genau jene Tugenden, bzw. Verhaltensweise an den Tag zu legen, die unserem Nächsten offenbar entgangen zu sein scheinen. Wenn wir so lebten, etwa z. B. in der Familie, dann würden die Fehler der anderen für uns ein Ansporn sein, uns zu bemühen, selber besser zu werden, mit der Folge, dass ein viel besseres Ambiente in unserer Umgebung entstehen würde.

Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion über die skandalösen Missbrauchsfällen hat die Aufforderung Jesu an die Pharisäer und Schriftgelehrten im heutigen Evangelium, sich selber zu prüfen, eine, wie ich finde, große Aktualität. Wenn man bedenkt, dass diese Handlungen große Sünden gegen das sechste Gebot des Dekalogs sind, und dass die Verstöße offenbar quer durch unsere Gesellschaft gehen, dann müsste sich diese Gesellschaft, in der so etwas seit so lange geschehen konnte, einige kritischen Fragen stellen, etwa z. B. die Frage, ob die gesellschaftliche Akzeptanz einer grenzenlos permissiven sexuellen Praxis schädlich ist, für den einzelnen, wie auch für die Gesellschaft.

Meine lieben Schwestern und Brüder, die Geschichte zeigt, dass große Krisen oft Vorboten besserer Zeiten waren. Und so denke ich, dass nicht nur die Kirche, sondern ebenso unsere Gesellschaft überhaupt, gestärkt und mit neuem Elan aus dieser ungunstigen Situation

herausgehen kann. in der wir uns befinden. Das wird geschehen, wenn der Mensch in sich geht und erkennt, dass die Sexualität eine große Gabe Gottes ist, die entsprechend der weisen Richtlinien gebraucht werden soll, die der Schöpfer uns Menschen voller Liebe mit auf den Weg des Lebens gab.

Dass es so sei, darum bitten wir Gott in dieser Stunde auf die Fürbitte seiner jungfräulichen Mutter.